05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Sa.
Faktor 22,5

Schüler-Mützen werden auf Wunsch in einer halben Stunde nach Maß angefertigt.
Neustraße 26. Telephon 78.
Meurer-Breuer, Euskirchen.
Telephon 78. Neustraße 26.
Uniformmützen-Fabrik mit elektrischem Kraftbetrieb.

Bekanntmachung.

Beim untergeichneten Bezirkskommando findet von jetzt ab etwa alle 6 Wochen ein Unterrichtskursus für die Interessiere des Beurlaubtenstandes der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots aller Waffengattungen (ausschl. Offizier-Aspiranten) statt. Zweck des Unterrichts ist, die Unterrichtete auch außerhalb ihrer Uebungszeit militärisch weiterzubilden. Die Teilnahme ist eine freiwillige. Der Lehrstoff wird allgemein militärischen Gegenständen entnommen.

Der Unterricht wird jedesmal unter Leitung eines Offiziers des Bezirkskommandos an einem Sonntage in der Zeit von 8 Uhr abends ab in Diensträumen des Bezirkskommandos stattfinden. Dauer etwa 1—1½ Stunde.

Um den außerhalb des Standortes des Bezirkskommandos wohnenden Unterrichtsteilnehmern die Teilnahme an den Kursen möglichst zu erleichtern, werden ihnen, für die zu diesem Zweck auszuführenden Reisen von den Fahrkarten-Ausgabestellen Militärfahrkarten verabfolgt werden. Als Ausweis zur Erlangung der Militärfahrkarten werden vom Bezirkskommando Bescheinigungen ausgefertigt und den ausmärtigen Teilnehmern rechtzeitig überfandt. Die Kosten der Militärfahrkarten müssen von den Teilnehmern selbst bestritten werden, da der Militärverwaltung Mittel hierfür nicht zur Verfügung stehen.

Der erste Unterricht wird am Samstag den 29. März, 8 Uhr abends, im Hauptmeldeamt des Bezirkskommandos Bonn, Johannesstraße 6 (vom Hauptbahnhof Bonn ¼ Stunde entfernt) stattfinden. Sammelpunkt der Teilnehmer 7.50 Uhr abends im Hofe des Bezirkskommandos.

Die Unterrichtete, die an demselben teilzunehmen beabsichtigen, werden ersucht, ihre Teilnahme bis spätestens 15. März 1913 dem Bezirksfeldwebel in Bonn unter Angabe ihrer Adresse sowie der Jahresklasse und Waffengattung mitzuteilen. Der Militärpaß ist beim Erscheinen zum Unterricht mitzubringen.

Bonn, den 1. März 1913.

Königl. Bezirkskommando.

Großer Vieh- und Geräte-Verkauf zu Lommersum.

Donnerstag den 13. und Freitag den 14. März 1913, vormittags 10 Uhr,

läßt Herr Johann Joseph Pick von Lommersum, an seiner Wohnung, wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft, sein sämtliches Vieh und Ackergerät, insbesondere:

4 Pferde (2 Wallache 5—6 Jahre alt, 2 Wagenpferde), 16 Stück Rindvieh, darunter 6 tragende Rinder und Kühe und 1 deckfähiger Stier, 2 fette Schweine, 1 Erntewagen, 2 lange Karren mit Erntevorrichtung, 1 Schlagkarre, 1 Luxuswagen (Coupe) mit kompl. Geschirr, 1 Dogcart, 1 Balancepflug Nr. 3, 3 Handpflüge, 1 Dreischar, 4 zweispänn. Eggen (3 eiserne, 1 hölzerne), 1 Hackmaschine, 1 Wiesenschleife, 1 hölzerne Walze, 1 Riebsteisel, 2 Heumaschwagen, 1 Butterwage mit Gewichten, 1 Milchzentrifuge (Melotte), 2 Butterfässer, 1 Saemaschine (Oehkyen), 1 Selbstbinder Messey-Harris, Modell 1912, 1 Mähmaschine (Original Bunzlett), 1 Schleifstein, 1 Häckselmaschine, 2 Rübenmühlen, 1 Mammühle, Pferdegeschirr, Sättel, Hamen, Hintergeschirre, Ketten, Kloben, 2 Reitsättel, 200 Ztr. Saatkartoffeln (Original Industrie), Saathafer (Beseler Nr. 2) usw. usw.;

ferner: 1 Küchenherd, 1 Lehnbank, 6 Stühle, 1 Tisch, 1 Aerichte, 1 Jagdgewehr (Lefaucheux) usw. usw.

auf Kredit gegen gute Bürgschaft öffentlich versteigern.

Am ersten Tage gelangen die kleineren Ackergeräte und von 3 Uhr nachmittags ab die Pferde, das Rindvieh und die Schweine, am zweiten Tage die größeren Geräte (Karren, Wagen, Pflüge usw.), Maschinen, Saatkartoffeln und alles andere zum Verkaufe.

Steigerpreise bis 5 Mark sind bar zu zahlen. Bei allen höheren Vorzahlungen Erlaß des halben Aufgeldes. Unbekannte Käufer und Bürgen müssen ihre Zahlungsfähigkeit durch Bescheinigung ihrer Ortsbehörde nachweisen.

Euskirchen. Johann Kasper.
Telephon 340. Auktionator.

Vorhänge, Gardinen und Stores werden chemisch gereinigt, auch neu gewaschen und gespannt von Mk. 2— an.

Färberei und chemische Waschanstalt
J. Lutowsky,
nur Kapellenstr. 26 am alten Viehmarkt und Cölnerstr. 1.

Lohschlag-Verkauf.

Am Samstag den 15. ds. Mts., nachmittags 1 Uhr, wird bei dem Wirte Johann Kreuder zu Wüstkirchen seitens der Gemeinde Wüstkirchen

ein Lohschlag „im Wüstkirchener Zuschlag" in 8 Losen

auf den Abtrieb verkauft.

Sayner, den 7. März 1913.

Der Bürgermeister **Menl.**

für

Armee, Bahn, Post, Privatbeamte

sowie Schüler liefert in allen modernen Formen und echtfarbigen Stoffen

Meurer-Breuer

Telephon 78. EUSKIRCHEN. Neustraße 26.
Uniformmützen-Fabrik mit elektr. Kraftbetrieb.

Vieh- und Pferdemarkt

zu Euskirchen

am Mittwoch den 12. März 1913.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"
Backerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Empfehle Ende jeder Woche frisches Schweinefleisch sowie verschiedene Wurstwaren, besonders
Hausmacher Blut- und Leberwurst.
Wilh. Scheffen.

G.-D. „Sängerkreis"
Heute Dienstag abend punkt 9 Uhr
Probe
für den ganzen Chor. Erscheinen aller Sänger unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angeschafft **Rhabarber-Tabletten** bei sich führen und bei belegter Stimme der rauhen Luft davon zu nehmen. „Es gibt kein besseres Mittel, um die Stimme sofort klar und rein zu machen." Dies ist der Inhalt zahlreicher Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten **Rhabarber-Tabletten**, die in allen Apotheken 1 Mark pro Originalschachtel vorrätig sind in Euskirchen: Hirsch-Apotheke, Adler-Apotheke, Bad-Apotheke; Bonn: Kronen-Apotheke; Brühl: Drogerie Dr. Vogt; Mayen: Apotheker Paul Gilsdorf.

Lehrling
zu Ostern gesucht.
Bäckerei und Konditorei
Wilhelm Ryer, Hochstraße 10.

Tücht. Pferdeknecht
gesucht.
Josephshof Euskirchen.

In allen Burcauarbeiten bewanderter junger Mann als selbständiger
Anwaltsgehilfe
in neue Praxis gesucht.
Offerten mit genauem Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsanspruchen zu richten an den Leiter der Gesellschaftskasse der Euskirchener Volkszeitung zu erfahrende Adresse.

Tüchtiges Mädchen
sucht sofort Stelle.
Näheres in der Geschäftsstelle

Gesucht
junges Mädchen, das zu Hause schlafen kann, Reflectierte 70.

Braves Dienstmädchen
sofort gesucht Hochstraße 18.

Schönes Zimmer
an einen eingelnen Herrn zum 1. April zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

„Wenn Sie von hartnäckigen Flechten, juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautzeig Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's „Salunderma"sche Salbe." Versuch wenn empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (dickste Form) in der Hof-Drogerie Herzog (Inh. Apotheker E. Hauser).

Ladenlokal
mit Wohnung
zu vermieten, eventuell Haus zu verkaufen, Kirchstraße 19.
Näheres Commernerstraße 38.

Im Mittelpunkt der Stadt gelegenes
Wohnhaus
mit Werkstätte und Lagerraum per Mai zu vermieten.
Näheres Klosterstraße 18.

Hypotheken-Kapitalien
in jeder Höhe zu billigem Zinsfuß besorgt
Johann Kasper,
Rechtsbeistand,
Euskirchen, Neustraße 28.
Telephon 340.

Abgeschlossene Etage,
sechs große Zimmer, per 1. April zu vermieten. Oststraße 37.

Großer, neuer
Schlafkorb
mit Hängelampe für Petroleum und Elektrisch billig zu verkaufen.
Kalkstraße 16, 2. Etage.

Gutverhaltener, mittelgroßer
Herd
zu verkaufen Kapellenstraße 36.

Ia. Saathafer
(Beseler II) abzugeben.
Gebr. Oneins, Wachendorf.

Gasthof Düren,
Euskirchen, Ecke Buven- und Hochstraße,
hält sich bestens empfohlen.
Reine Weine. Münchener Bier.
Helle und dunkle Bier. Kühle.
Neues Billard.
Schöne Logenzimmer.
Gesellschaftssaal für Vereine.
Gute Küche. Angenehmster Treff.

Eigenhänd. Testamente
entwirft sachgemäß,
Erbschafts- und Teilungsangelegenheiten
erledigt schiedsrichterlich
Johann Kasper,
Rechtsbeistand,
Euskirchen, Neustraße 28.
Telephon 340.

Kleinere Anzeigen
wie Stellen-Gesuche und -Angebote, An- und Verkäufe usw. haben in der Euskirchener Volkszeitung den denkbar günstigsten Erfolg.

Zehnter Jahrgang. Nr. 58. Mittwoch, 12. März 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und bietet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 60 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 38. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Die Ausgestaltung der Milliardengabe.

Die vom Reichskanzler vorgeschlagene einmalige Vermögensabgabe zur Deckung der einmaligen Ausgaben der Wehrvorlage ist kein romantischer Einfall, sondern im Reichsamt des Innern ist „Ei des Kolumbus" hervorgeholt worden; die ganze Angelegenheit ist nicht der romantischen Anschauungen, da sie nur das Gebot der Stunde darstellt. Ein anderer Weg ist schlechthin unmöglich, da eine Riesenanleihe im Reichstage keine Mehrheit gefunden hätte, und geborgtes Geld das teuerste Geld ist. Der Steigerung des Gedeihens der Vermögensabgabe läßt sich nicht ausmessen, wenn auch manches unerlaubt und in seinen vier Wänden weitern und toben, auf die Straße der öffentlichen Opposition wagt sich niemand. Ein solcher politischer Erfolg ist nicht zu unterschätzen. Es ist ganz notwendig, daß eine Reihe von Besitzern aufstandt, wenn man an die Einzelangegriffen geht; aber diese richten sich nicht gegen das Prinzip, sondern enthalten nur Wünsche, die teilweise sehr berechtigt sind, teilweise eine ernsthafte Nachprüfung erfahren; sie lassen sich aber ebenfalls gut in das Gesetz hineinarbeiten.

Hier seien nur einzelne Forderungen genannt, ohne zu ihrer Stellung zu nehmen. Man verschiedenen Seiten hört man, daß Einzelne: Nennung des Vermögens verlangt werden und nicht das große Einkommen. Die Wirte mit vier Kindern und 50 000 ℳ Vermögen wird dem Argument gegenübergestellt und damit dargetan, daß solche Einkommen doch recht leistungsfähig sind, oft mehr als das festgelegte Vermögen. Dieses Einwand kann niemand widerlegen, der Entwurf dürfte ihm auch Rechnung tragen und so den Steuerfuß für die Vermögen herabdrücken. Ist sonst die Vermögenssteuer eine Ergänzungssteuer, kann man auch einmal hohe Einkommen als seine unbegründete „Ergänzung" der Vermögenssteuer ansehen. Viel Interesse erweckt die steuerfreie Untergrenze; daß man nicht bis zu 6000 ℳ, dem Vermögen eines sparsamen Dienstmädchens, heranziehen kann, dürfte als Gemeinauffassung angesehen werden. Bisheriger noch ist der Steuerfuß selbst; man spricht von einem Einheitssatz mit Degression; ob nicht eine den Verhältnissen angepaßte Progression besser ist, wird sehr eingehend zu prüfen sein. Wenn der Bundesrat Mitarbeit am Steuerentwurf vorschlägt, erspart er dem Reichstage viel Arbeit.

Was ist Vermögen? Diese sehr einfache und doch heikle Frage muß wohl am meisten stoßgeschrochen machen. Hausrat, Familienschmuck, Bibliotheken, Bildersammlung, Bibliotheken und die Vermögen? Soll die Rentabilität mit berücksichtigt werden? Soll finsteres Vermögen ebenso behandelt werden wie Vermögen, das 10 v. H. Dividende abwirft? Die wichtigsten Grund und Boden einzeschätzt werden? Ertragswert, gemeiner Wert oder Kombination von beiden? Hier liegen die großen Schwierigkeiten, die aber bei gutem Willen zu lösen sind. Hauptsächlich muß stets bedacht, daß die Gerechtigkeit nicht verletzt wird und jeder nach seinem Können besteuert wird. Recht leicht lassen sich die Wünsche des reichen Mannes erfüllen, der kein Geld hat, weil er festgefahren ist; diese Frage bietet die größten Schwierigkeiten, ebenso die andere: den Steuerzahler zu schützen gegen Fiskalexkursionen. Eine offene Frage ist die Besteuerung der juristischen Personen; sie hat angemessen viel für sich, ist recht einfach und bringt einer Anzahl von Defraudationen mit. Wie man dann die einzelne Aktie behandelt, wird sich finden.

Mancher wird angesichts dieser wenigen Fragen sagen, daß das Gesetz in dieser Maße von Schwierigkeiten erstickten müsse; so ist es aber nicht. Auch der Schutz des Reiches gegen Hinterziehung ist kein Berg, über den man nicht kommen könnte. Die Not zwingt einfach zum Handeln, und in solchen Zeiten hat das deutsche Volk noch immer den richtigen Weg gefunden. Der frühere Abg. Dr. Hirsch weist in einem Artikel des „Bonner Kourier" auf eine Reihe weiterer Schwierigkeiten hin, wobei er sich aber ausdrücklich als Anhänger einer Besitzsteuer erklärt. Er begeichnet es als selbstverständlich, daß mit das Nettovermögen nach Abzug aller Schulden besteuert wird, und tritt dafür ein, daß auch das Luxusvermögen, das keine Rente trägt, steuerlich herangezogen wird. Ferner spricht er für eine progressive Erhebung der Abgabe und bemerkt, daß die Grundlage für die Einschätzung des Vermögens durchaus einheitlich sein müssen. Dr. Heim wurde es für einen Fehler halten, in Bayern die Grundsteuer zur Unterlage zu nehmen und die Leistungsfähigkeit des Besitzers außer Betracht zu lassen. Er hält es auch für angezeigt, die Abgabe in Raten einzuheben. U. a. wirft Dr. Heim auch die Frage auf, ob ein Familienvater, der dem Vaterlande mehrere Söhne zum Militär gestellt hat und dadurch eine Steuerlast getragen hat, wie sie mancher Millionär in dem Maße des Vermögens hat, aber niemals des Opfers des Blutsteuer durch Stellung von Kindern zum Militär gebracht hat. Diese Ausstattung des Abg. Dr. Heim werden nun in der liberalen Presse so dargestellt, als wende er sich gegen das Projekt als solches; das ist ein Irrtum. Was Dr. Heim aussprich, sind sehr gesunde Gedanken; diese verdienen Beachtung und wir sind sehr überzeugt, daß das Zentrum alle Bedenken, die sich in der Vorlage in irgend einer Form hineinzuarbeiten versuchen wird, falls sie nicht schon in der Fassung enthalten sein sollten. Wir wollen dabei mit Ruhe Zeitfassung der liberalen Abgeordneten rechnen. Drs Heim ist kein Gegner einer ergiebigen Besitzsteuer; er hat schon vor Jahren gesagt, daß ihm eine Erbschaftssteuer von 50 Millionen Mark nicht genüge; darum steht er dem Plane der Milliardenabgabe auch recht freundlich gegenüber. Wir sind überzeugt, daß die meisten Bedenken schwinden, wenn einmal die Vorlage selbst bekannt wird und daß der Reichstag allen begründeten Einzelforderungen Rechnung tragen wird.

*

Berlin, 11. März. Zuverlässig verlautet, daß als untere Grenze für die Vermögensabgabe 10 000 ℳ vorgesehen sind.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Bayerische Gedächtnisfeier in der Befreiungshalle bei Kelheim.

Der deutsche Kaiser, die Bundesfürsten und die Vertreter der freien Städte werden auf Einladung des Prinzregenten von Bayern an der am 55. Jahrestag der Befreiungshalle bei Kelheim stattfindenden bayerischen Feier zur Erinnerung an die Befreiungskriege teilnehmen.

Die Befreiungshalle bei Kelheim, nicht zu verwechseln mit der in derselben Gegend errichteten Walhalla bei Regensburg, ist dem Andenken der deutschen Befreiungskriege von 1813—15 gewidmet und unter König Ludwig I. 1842—1863 erbaut. Die Halle, die einen 66 Meter hohen Rundbau auf einer dreistufigen Terrasse von 7 Meter Höhe zeichnet, steht auf dem Michaelsberg. Ihr Inneres enthält 34 Siegesgöttinnen von Schwanthaler, dazwischen 17 aus erobertem französischen Geschützen gegossene Bronzetafeln mit den Namen der gewonnenen Schlachten. Auf Marmortafeln sind die 16 Namen deutscher Heerführer und ferner 18 Namen von eroberten Festungen verzeichnet.

Zusammenkunft der deutschen Finanzminister.

Die Finanzminister der Einzelstaaten sind am Montag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers im Reichsamt des Innern zu einer Konferenz zusammengetreten, um die Vorschläge der Reichsregierung zur Deckung der Wehrvorlage einer Sachdebatte zu unterziehen. Die Verhandlungen sind von mehr als 50 Mitgliedern zusammen. Sie besteht aus den Herren des Bundesrats und den bundesfürstlichen Ministern. Anwesend ist auch der Kriegsminister von Heeringen. Wie wir bereits mehrfach mitteilten, herrscht bezüglich der Art der Deckung keine Einmütigkeit unter den Bundesstaaten. Der Widerstand der größeren Bundesstaaten richtet sich bekanntlich gegen die neu vorgeschlagene Vermögenszuwachssteuer. Wir glauben jedoch in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Reichsregierung trotzdem die Reichsvermögenszuwachssteuer vorschlagen und dabei die Unterstützung Preußens finden wird. Auch ist noch nicht jede Hoffnung geschwunden, daß schließlich doch noch einige der bisher widerspenstigen Bundesstaaten der Vermögenssteuer ihre Zustimmung geben werden, so daß diese im Bundesrat eine große Mehrheit finden wird. Andererseits läßt sich allerdings nicht verkennen, daß außer der Witwen- und Waisensteuer, die zweifellos von dem einen oder andern Bundesstaat vorgeschlagen werden wird, jedenfalls auch noch eine Anzahl anderweitiger Deckungsvorschläge gemacht werden. Einstweilen wird abzuwarten sein, welches das Ergebnis der Ministerkonferenz sein wird.

Ueber die Jahrhundertfeier und die Opferwilligkeit von heute

schreibt die fortschrittliche Bremer „Meier-Zeitung":

„Auch jetzt geht ein Riß durch die Gemüter des deutschen Volkes, hervorgerufen durch die aufgeworfene Frage, ob Deutschlands Sicherheit verbürgt sei. Sie wird verneint von den Männern, denen in erster Linie die Aufgabe obliegt, unser Heer und unsere Flotte so stark zu machen, daß kein Feind unsere Grenzen anzutasten wagt. Noch niemals ist eine solche militärische Anstrengung an die Nation herangetreten, noch niemals ist sie mit so wenig grundsätzlichem Widerspruch aufgenommen worden. Die begehrten Opfer sind wahrscheinlich keine Kleinigkeit, und es versteht sich von selbst, daß man das Ansinnen ernst und kritisch prüft. Aber alle Teile des Volkes — mit Ausnahme der Sozialdemokratie — haben sich bereits dahin erklärt, daß unter Voraussetzung nachgewiesener Notwendigkeit die Last getragen werden muß. Das ist eine Konsequenz der allgemeinen Lage, die im vorigen Jahre sich bereits dahin erklärt, daß unter Voraussetzung nachgewiesener Notwendigkeit die Last getragen werden muß. Das ist eine Konsequenz der allgemeinen Lage, die im vorigen Jahre sich bereits dahin erklärt, daß unter Voraussetzung nachgewiesener Notwendigkeit die Last getragen werden muß. Der der Blutsteuer durch Stellung von Kindern zum Militär gebracht hat. Diese Ausstattung des Abg. Dr. Heim wird

trägt. Er lebt keineswegs allein oder auch nur vorwiegend in den Fürsten, sondern vorwiegend mehr noch in den Völkern. In der Republik Frankreich ist er am stärksten aufgewachsen. Auch in Deutschland ist die Regierung dringend gedrängt worden. Man kann das lebhaft bedauern, aber es ist gerade nichts daran zu ändern. Wann wieder ein Geist der Verträglichkeit, des Bequemen mit den engenen Grenzen und des friedlichen Wettefers einziehen wird, das läßt sich vorerst noch gar nicht ahnen. Aber hoffen darf man auf eine solche Zeit; nicht dagegen verstehen in der auswärtigen Politik ling und zurückhaltend auf der Wacht sehen, die Gewissheit mit den natürlichen Bundesgenossen bahren, die Neutralen nicht in Feinde verwandeln, das ist unser der eigenen Stellung aber, wie man tun kann."

Die beherzigenswerten Worte können unterstrichen werden.

Die Redeluft der Ulr.

Der amtliche stenographische Bericht über die große Beratung des Reichsamts des Innern ist von außerlicher Stärke. Er umfaßt 13 Sitzungen auf rund 560 Seiten (also über 1100 Spalten). Sieht man die Reden der Bundesratsvertreter, der Berichterstatter, die persönlichen Bemerkungen und die Geschäftsordnungsdebatten usw. ab, so ersieht man, daß die eigentliche Debatte über den erwähnten Etat etwa rund 880 Spalten umfaßt. Daran hat, wie die Stenogrammatik nachweist, die Sozialdemokratie den stärksten Anteil. Nicht weniger als 49 Mal ist von Vertretern der roten Hundertschen das Wort ergriffen worden, und 33 „Genossen" sind als Redner aufgetreten. Die haben nicht weniger als 298 Spalten mit ihrem Gerede gefüllt, also mehr als ein Drittel der rund 800 Spalten beweisenden Gesamtlänge der Debatte in Anspruch genommen. Die Fortschrittliche Volkspartei hat 24, die nationalliberale Partei hat 18 Redner vorgeschickt, jene haben 106, diese 69 Spalten zusammengeredet. Rechnet man die Polen mit 6 Rednern und 22 Spalten hinzu, so bekommt man als Ergebnis der Mehrheitsparteien 97 Redeleistungen mit beinahe 500 Spalten Länge, während die übrigen Parteien samt den Wilden es auf 76 Reden mit rund 340 Spalten gebracht haben. Am stärksten hat nächst der Sozialdemokratie die Zentrumspartei sich an der Debatte beteiligt. Sie hat 33mal das Wort ergriffen und 156 Spalten geredet. Die deutsch-konservative Partei hat 16 Redner vorgeschickt, die 50 Spalten gefüllt haben. Halb soviel kommt auf die verhältnismäßig weit schwächere Wirtschaftliche Vereinigung, nämlich die Zahl von 9 Rednern mit 41 Spalten, während die freikonservative Reichspartei mit 6 Rednern und 26 Spalten im Hintertreffen geblieben ist. Den Rahm für die ganz unnötigerweise zum Schaden des Zustandekommens des Etats verlängerte Debatte über das Reichsamt des Innern hat hauptsächlich die Sozialdemokratie, die auch durch ihr Wüterden die übrigen Parteien weit häufiger, als diesen lieb war, zur Ahnung das Wort zu ergreifen genötigt hat.

Spanien.

Spanien und der Zuzibund.

Nach dem Londoner „Daily Graphic" liegt der Reise des englischen Kriegsministers Seely nach Spanien eine hohe politische Bedeutung zugrunde. Die Möglichkeit des Beitritts Spaniens zum Zuzibunde werde maßgebenden Orts erörtert. Gleichzeitig sei eine Erneuerung des französisch-spanischen Mittelmeerabkommens von 1907 auf erweiterter Grundlage geplant.

Portugal.

Die Carbonari gegen die Katholiken.

Neuerdings werden aus Lissabon Gewalttaten der Carbonari gegen die Katholiken gemeldet. Die katholische Jugend Lissabons war in ihrem Vereinshaus versammelt, als eine Anzahl bewaffneter Carbonari eindrang, alles kurz und klein schlug und die Anwesenden angriff. Die Polizei hätte sich in keiner Weise bewogen, gegen diese rohen Ausschreitungen vorzugehen!

England.

Der englische Premierminister und die europäische Lage.

In London wurde am Montag das englische Parlament mit einer kurzen Thronrede eröffnet. Nach der Verlesung der Thronrede eröffnete der Oppositionsführer Bonar Law die Debatte. Er sprach seine Verwunderung darüber aus, daß der König in der Thronrede nichts von der Landesverteidigung erwähnt habe. Niemand sei mit dem Zustande der Landstreitkräfte zufrieden, und es hätte dieser Punkt berücksichtigt werden müssen, um die von der Regierung angestandenen Schwierigkeiten in der Frage zu geben.

Premierminister Asquith sagte, daß jede mit Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten:

„Ich freue mich, feststellen zu können, daß durch die Bemühungen der Botschafter über zwei der wichtigsten Punkte eine Verständigung erzielt worden ist; die Frage des adriatischen Küstengebiets und eines Zugangs wirtschaftlicher Art zur Küste für Serbien kann als geregelt betrachtet werden, während hinsichtlich Albaniens die Mächte sich

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

einstimmung für ein autonomes Albanien unter europäischer Garantie erklärt haben. Ueber einen oder zwei Punkte, die keine Lebensfragen darstellen, ist noch ein Uebereinkommen nicht gelangt, um einer vollständigen Verständigung zu gelangen. Die politische Gruppierung der Mächte ist unverändert geblieben, mit weniger herzlich oder weniger innig sie sie vorher war. Wir halten an unsern Grundsätzen fest und werden daran festhalten. Die Neuberung, die eingetreten ist, ist die: Während jede Machtgruppe, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, in bezug auf ihre eigenen Mitglieder ungeschmälert geblieben ist, ist die Beziehungen zwischen den Gruppen leicht gelockert geworden. Die Mächte, und ich rechne auch unser Land dazu, deren Interessen durch die Veränderungen im nahen Osten weniger unmittelbar berührt werden, haben ernsthaft zusammen gearbeitet, um einen Weg zur Verständigung für alle zu finden. Das ist ein hervorzuhebender und ein sehr angenehmer Zug der jüngsten Geschichte der Politik gewesen.

In dieser Angelegenheit haben wir in einmütigen Wünsche mit Deutschland zusammen gearbeitet. (Beifall.) Dieses Zusammenarbeiten hat nicht nur den Weg der Diplomatie angenehmer gestaltet, sondern es hat, das ist unsere feste Überzeugung, auch gegenseitiges Vertrauen hervorgerufen, das zwischen den beiden großen Nationen andauern wird. (Beifall.) Nach Ansicht der britischen Regierung ist dies alles durch die Botschafterkonferenz in London sehr erleichtert worden, und es wird uns wirklich gestattet sein, der außerordentlichen, ich möchte fast sagen beispiellosen Geduld, Entschlossenheit, Bestimmtheit und Umsicht des Staatssekretärs Grey die Anerkennung zu zollen, die gewiß auch Donar Law ihm nicht verweigern wird. Wir haben diese Botschafterkonferenzen in London als ein Zeichen des Vertrauens von seiten der anderen Regierungen aufgefaßt und haben uns bemüht, uns bei in uns gesetzten vertrauensvollen Vertrauens nach keiten Kräften würdig zu zeigen, und dieses Vertrauen ist reichlich gerechtfertigt worden durch den loyalen verständlichen Geist, den diese hervorragenden Vertreter der Großmächte in allen Angelegenheiten, mit denen sie zu tun hatten, an den Tag gelegt haben. Soviel kann ich in diesem Augenblick über unsere auswärtige Politik sagen." (Beifall.)

Nach Asquith erklärte Hugh Cecil, es käme ihm so vor, als ob, wenn die umstehenden Gerüchte wahr seien, die auswärtige Politik Englands, wenn nicht aggressiv, so doch abenteuerlich sei. Es ist ein allgemein gestaltetes Gerücht, daß England unter bestimmten Umständen unter einer Verpflichtung, wenn auch nicht vertraglicher Art, stehe, eine bedeutende bewaffnete Macht zur Verwahre von Operationen nach dem Festlande zu entsenden. Asquith unterbrach hierauf den Redner und erklärte, er möchte lediglich bemerken, daß dies nicht wahr sei.

*

Das Daily Chronicle schreibt:

„Unsere Beziehungen zu dem Zweibunde sind nicht die eines Verbündeten, aber sie enthalten unzweifelhaft diplomatische Verpflichtungen, die uns unter gewissen Voraussetzungen in einen Krieg verwickeln könnten. Es ist wichtig, daß weder wir noch unsere Freunde uns über die wahren Grenzen unserer militärischen Hilfsquellen einer Täuschung hingeben, und es ist noch wichtiger, daß unsere Diplomatie sich, ohne es selbst zu merken, in Verbindlichkeiten einläßt, die unsere militärischen Hilfsquellen über das Maß dessen, was klug und ausführbar ist, in Anspruch nehmen. Im Jahre 1911 waren wir nicht sehr weit davon entfernt, uns zu binden. Hoffen wir, daß es nicht wieder geschehen wird. Die ausdrückliche Versicherung des Premierministers, daß das nicht der Fall ist, wer vielleicht nicht imstande und nicht inoppertum angesichts der kürzlichen Besuche des Ersten Lords der Admiralität und des Kriegsministers auf dem Festland, Besuche, die offenbar unternommen waren, um strategische Probleme mit fremden Staatsmännern zu erörtern."

Die Daily News sagt:

„Minister Asquith legte einen beloneten und begründeten Nachdruck auf die Herzlichkeit, mit der England und Deutschland in dieser schlimmen Zeit im Interesse des Friedens zusammen gearbeitet haben. Er sprach seine Ueberzeugung aus, daß dieses neue und glückliche Verhältnis andauern werde. Ich ist kaum nötig, zu sagen, daß es fort dauern wird, ohne unsere Freundschaft mit Frankreich irgendwie aufs Spiel zu setzen. In diesem Zusammenhange wird Mr. Asquiths ausdrückliche Erklärung herzlich beruhigen wirken, daß wir unter keiner Verpflichtung stehen, Truppen in Europa zu senden."

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Anatolische Kriegsfreiwillige.

Der Köln. Ztg. wird aus Smyrna vom 24. Februar geschrieben: Dudelsef und das Getrommel der Dauf, der großen Pauke, rumoren irgendwo in der Dorfstraße. Näher kommen die melancholischen Töne. Jetzt sind sie um die Ecke. Eine bunte Menge, Männer, Burschen, Halbwüchsige, die meisten im Werktagskleid; andere im malerischen Festgange: mit gestickter Bolerojacke über buntem Hemd, die binden in dauerndem Wiederlauf endenden Kniehosen von dem breiten Ledergürtel gehalten, den Zabokasch, Pfeifer, Gebläsemann und allerhand tägliche Gebrauchsgegenstände zur dicken Wulst anschwellen lassen, und gestickte rabiebenne Gamaschen unter den sehnigen braunen Beinen. Vor der Musik ein Wagen mit wollender rot-weißer Fahne, den Verfassungs- und Sultansfarben, die Pferde mit rot-weißen Bändern behängt. Ein zweiter mit mächtiger grüner Fahne dahinter. Auf bändergeschmückten Pferden einige Reiter. Schritt erhoben sich jetzt die Dudelsäcke, dumpf wirbelt die Dauf. Dann schweigen sie. Aus den Gütten sind Männer, Burschen, Kinder herzugetreten, aus den Fenstern schauen verstohlen die Hanums unter weißen Kopftüchern. Im ersten Wagen ist unter der rot-weißen Fahne ein Mann aufgestanden, und nun redet er. Von der Not des Vaterlandes, von den Hunderttausenden von Blutzeugen, welche die Balkanchristen hingeschlachtet und gemartert hätten; von ihrem freiwilligen Beschließen, zu all dem andern Kummer und Elende, die alte glorreiche Sultansfahne, die Rhybestäte jo vieler großer und heiliger Männer des Osmanenreichs, ausgeliefert zu bekommen; von ihren Drohungen, den Halbmond von der Hja Sofia herunterzureißen und das Kreuz aufzupflanzen. Wir hören das Wort, das für jede Türkin der Schlüssel für die Niederlagen dieses Krieges geworden ist: „Merrat", und daß es jetzt anders geworden sei. Hätten nicht die Bulgaren schon von Tschataldscha weichen müssen, und hätte nicht Schükri Baschas, der Wacker, und Strodza und Jorina heldenhaft dagegen aus? Sei nicht die wackere Hamidieh Spro zu helfen? Da nahm, verdet Freiwilliige mit diesen Hunderten hier, nehmet die Waffen und rächet die gekränkte Ehre der türkischen Frauen und Mädchen und vernichtet die, die sie geschändet, und die den Boden des Vaterlandes unter ihre Füße getreten haben. Und wer nicht in den Krieg gehen kann, der gebe Geld, und wer kein Geld hat, andere Gaben. Zeigt der Welt, was osmanische Opferwilligkeit ist! Jaohaßtin Batan! Es lebe das Vaterland! Zumpf dröhnt in diesen Ruf die Dauf, wild pfeifen die Dudelsäcke dazu. Staunen haben die Männer des Dorfes zugehört. Jetzt löst sich wortlos oder mit einem furzen Wort nach rückwärts hier ein kräftiger Mann, dort ein schlanker Bursche mit schwerfälligem Bauernkritt aus ihrer Mitte und gesellt sich zu denen hinter der grünen Fahne. Männer mit rot-weißer Binde klopfen an die Türen der wohlhabenden Häuser und nehmen klingende Gaben in Empfang. Die Frauen in ihren uniformlichen schwarzen oder greifbarfarbenen Gewändern und weißen kopftüchern sind in die Türen getreten und reichen hinaus, was sie wohl schon seit Wochen vorbereiteten oder den uralten bemalten und gestickten Truhen entnahmen: kunt geflochtene Tischdecksäcke, Handtücher, silberne und goldgestickte skoptücher und Schals und anderes. Altere Mädchen bringen Stickereien von ihrer Hand. Wortlos wird die Gabe gegeben, wortlos angenommen, und wie man der Zug sich auseinandergezogen und der Klang der Trommel und das Zucken der Dudelsäcke fortrückt, scheint man ihm nicht zu wandern. Da fährt hinter den Freiwilligen eine Art Leiterwagen, der unter einem weißschimmernden und gitzgrünen Belang von Zichorchzweigen die Mitte bildet, in die die Gaben gelegt werden. Ein riesiger kohlschwarzer Bulle, die Gabe eines wohlhabenden Grundbesitzers, folgt: Seine Hörner sind vergoldet und tragen Drangen auf ihre Spitzen gesteckt. Wunte Bänder flattern dem Tier an den breiten Hals, und kein gewaltiger Nacken ist, wie der Wagen mit der Kosse behängt mit gestickten Tüchern. Weiter wandelt sich das Bild: ein mächtiges Kamel schaukelt daher, den bei jedem Schritt die Kette der Halsglocken melodisch erklingt, und hinter ihm ein winziges junges Kamel, das alte fast verschwindend unter den Stickereien der Frauen, das junge unter den Gaben der Kinder. Wieder ein Trupp Freiwilliger; dann — leer — nur, fünf jener verdorbenen türkischen Reisewagen, alterümliche Exemplare mit hübschen Schnitzereien, von denen gewöhlten Verdecken wiederum Tücher und Gleichtücher herunterhängen. Bauernwagen und Karren mit Insassen machen den Beschluß. So wandert der Zug zum Dorf hinaus, der gestern Stadt zu, von wo die Kette nach Stambul angetreten werden soll. Die Dorfjugend geht ein Stück mit. Bald hat die Berge die Disharmonie des Dudelsacks und die Sonnenglut der Ebene verschlungen, und nur die Schlagen der ernsten Trommel kommt der Wind noch eine Weile herüber. Still liegt das Dorf wieder da, bis auf die Hunde, die kläffend Sagen noch immer nachjagen. Kaum, daß hier und da Stimmen von dem Gewohnten sein gingen. Vor wenigen Wochen noch flunkte man hier den Moschtaheen in Stambul, die noch all den Jahrans jahrein für das mörderische Jemen und den wilden Hauran, für das bombenabwerfende Rumili und das etzige Kriegsfeld gefordertem Blutopfern nun in diesem Kriege Kaulende und aber Tausende verstorbenen oder in verdrecherischem Leichsinn hatten verbluten oder elend verkommen sollen, und die dem Dorfe nicht Männer schickten, sie bem Dorfe Ehre und Ruhm führen und das kärgliche tägliche Brot verdienen konnten. Und heute brachte man freiwillig ein neues Blutopfer. Sie gingen in den Heiligen Krieg, die Männer und Burschen, die heute der Zauk und der grünen Fahnen in die Stadt hinaus zogen, sie würden wiederkommen als „Gasie", als Sieger, wie die Altvordern vergangener Jahrhunderte, oder „Schehide", Blutzeugen, werden. Wie Allah will!

Provinzielles und Vermischtes.

Bonn, 10. März. Am 12. und 13. Mai findet in Bonn ein großer rheinischer Imkertag statt, den der Bienenzuchtverein der Rheinprovinz veranstaltet. Damit verbunden ist die Eröffnung eines großen Versuchs- und Lehrbienenstandes. Durch diese Veranstaltung sind die reichen Erfahrungen der rheinischen Wissenstadt wertvoll bereichert. Nur die Universität Erlangen besitzt eine ähnliche Einrichtung. Da die Zahl der Mitglieder des Bienenzuchtvereins der Rheinprovinz bereits 14 000 übersteigt und noch gewaltige Steigerung im Aussicht stehen, wird sich der rheinische Imkertag in Bonn voraussichtlich eines regen Besuches erfreuen.

Neuß, 10. März. Auf der Straße Neuß-Düren wurde gestern abend gegen 10 Uhr ein Mann, der sich zur Arbeitshütte begeben wollte, von einem Automobil überfahren und schwer verletzt. Der Lenker des Automobils ging weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Wie die nachträglichen ärztlichen Feststellungen ergeben, hat sich der Verletzte erhoben, ist aber dann wieder hingefallen und blieb liegen. Als dann gegen Mitternacht ein Radfahrer über ihn stürzte, fand man den Mann 1 Kilometer von der Straße. Der Gestürzte kommt aus Frockenpütz und ist Vater von fünf Kindern.

Kleinkinzhausen, 11. März. Während der Fahrt eines Personenzuges nach Holzten stürzte der Schaffner Franken aus dem Dienstabteil und geriet derart unglücklich unter den Zug, daß er sofort tot war. Bei der Ankunft des Zuges in Simten teilte eine Frau dem Fahrdienstleiter mit, daß während der Fahrt ein Schuß gefallen sei. Auch standen bei Ankunft des Zuges beide Türen des Abteils offen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß zwischen dem Verunglückten und einem Reisenden ein Streit stattgefunden hat, eine Tat Franken mit dem Schaffner geschossen wurde.

Bornhüven, 9. März. In Stolze in der Nähe von Bornhüven erhängte sich der zwölfjährige Sohn des Arbeiters Stoffer im Stall. Der Junge war beschuldigt worden, seiner 5jährigen Großmutter 5 Mark gestohlen zu haben und obwohl er andauernd seine Unschuld beteuert hatte, hatte man ihm mit der Polizei gedroht.

Gattorn, 10. März. Aus Spiaza wird berichtet, daß durch eine Sturzflut eine Barke mit 72 Insassen, darunter 68 Frauen, kenterte. Sämtliche Personen sollen ertrunken sein.

London, 10. März. Als der deutsche Botschafter im Staatswagen zur Eröffnung des Parlaments fahren wollte, wurden die Pferde auf dem Mall störrisch, und die Deichsel des Wagens gebrach. Die Pferde wurden daraufhin ausgeschirrt und der Wagen wurde von Schutzleuten zum Parlamentsgebäude gezogen.

* Eine gefährliche Kuh. Ein lediger Bruder des Landwirts Leonhard Hartmut in Langsche (Westf.) wurde beim Viehfüttern vor einigen Tagen von einer Kuh in ein Auge gestoßen. Der Verletzte begab sich sofort in das Krankenhaus. Am folgenden Tage wurde, daß das Auge vollständig verloren ist. Bemerkt sei, daß vor etwa zwei Jahren die Mutter des jetzt Verunglückten von derselben Kuh beim beim Füttern verletzt wurde, daß sie bald darauf starb.

* Allzutiet. „Ja, dieser Müller ist doch ein tiefer Denker!" — „Das stimmt. Keine Idee von ihm ist noch an die Oberfläche gekommen!"

* Natürlich. Mrs. Bee: „Zu welcher Partei gehört eigentlich Ihr Mann?" — Mrs. Pee: „Die Partei bin ich."

*

Kolpingsfeier in Cöln.

Im letzten Heft der Mitteilungen für die Vorsteher der katholischen Gesellenvereine bringt Generalpräses Msgr. Schwerter den Beschluß des Verbandes katholischer Gesellenvereine für Deutschland, die voraussichtlich in der Woche nach dem 20. Juli 1913 hier die 16. Generalversammlung der Präsides des Gesamtverbandes katholischer Gesellenvereine stattfinden wird. Die Generalversammlung des Präsides, zu der genannter Einladungen noch ergehen werden, ist der gesetzgebende Faktor des Verbandes und findet statutgemäß alle fünf Jahre statt. Verbunden mit der Generalversammlung wird am Sonntag, dem 20. Juli 1913, die Feier des 100. Geburtstages Adolf Kolpings und die Einweihung des neuen Zentral-Kolpiaums zu Cöln stattfinden. Die Verbandsleitung hatte beabsichtigt, die in Cöln zu veranstaltende Feier in engem Rahmen zu halten. Es wurde indes auf Zentral- und Diözesanverbänden in Deutschland und Oesterreich hervorgehoben, es entspreche durchaus der Bedeutung Kolpings und seines Werkes und könne der Sache des Gesellenvereins nur dienlich sein, wenn gerade an der Zentrale des Verbandes, in der Stadt, in der Adolf Kolping seine Ruhestätte gefunden, bei dieser Gelegenheit eine machtvolle Kundgebung der katholischen Gesellenvereine des gesamten Verbandsgebietes veranstaltet werde. Es wurde die unerschütterliche Erinnerung ausgesprochen, daß die Teilnahme an dieser Feier ähnlich stark sein werde, wie an der Enthüllungsfeier des Kolpingsdenkmals im Jahre 1903, bei der über 500 Gesellenvereine in Cöln vertreten waren. Die Leitung des Verbandes glaubt solchen Wünschen, deren Berechtigung sie anerkennt, entsprechen zu sollen, und wird daher gleich nach Ostern eine Einladung zur Beteiligung an der Feier an sämtliche dem Verbande katholischer Gesellenvereine angeschlossene Vereine unter Zusendung des neuen Programms erlassen. Vorläufig ist vorgesehen, daß am Sonntag, dem 20. Juli, vormittags 9.30 Uhr im Dom ein feierliches Pontifikalhochamt gehalten wird, und um 11 Uhr die Einweihung des neuen Zentral-Hospitiums stattfindet. Nachmittags 5 Uhr ist ein Festzug durch die Stadt geplant mit nachfolgendem, kurzem Festakt in mehreren großen Sälen. Zwei Parallelversammlungen, abends 8 Uhr beginnend, mit Konzert- und Gesangvorträgen, werden den Tag beschließen und diejenigen Festteilnehmer vereinigen, die erst am folgenden Tage die Aufsicht angetreten gefahren. Am Montag, dem 21. Juli, finden Besichtigungen, Versammlungen und abends eine große, eucharistische Feier in der Minoritenkirche statt. Weiteren Kreisen wird das gleichzeitig stattfindende, mit zergeistig ausgewählten Programm der bedeutenden Gesellenhäuser einen Begriff von dem Aufschwung und der vielseitigen Tätigkeit der katholischen Gesellenvereine in der Gegenwart geben. Ebenso ist eine billige Wohnung der bekannten und bedeutenden Kolpings von Seb. Schaefer in Vorbereitung.

Für die Frauen.

Die neuen Frühjahrs-Kostüme u. -Mäntel.

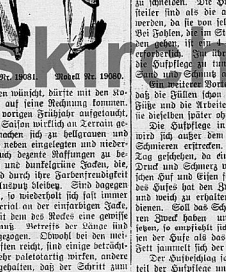
Beschreibe und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmusterfabrik, Dresden-N.

Reichsdeutsches Modenalbum und Schnittmusterbuch a 60 Pfg. bei der Fabrik erhältlich.

Der Kalender hat in diesem abnormen Jahre vieles auf dem Kerbholze! Mit seinem ganz programmmäßig zeitigen Osterfeste, das als Abschluß des unwinterlichsten aller Winter kam, den falsendernützigen Frühlingsanfang erwartet, bringt er die schönsten Verwirrungen in unsere Menschenkinder noch mehr in Trab, damit alle die verschönerungsbedürftigen Adams und Evas ihr Frühjahrsgewand so noch rechtzeitig erhalten. Noch denk die zwei- und vierbeinige Kreatur nicht daran, ihr Winterkleid abzuschinden, von uns vermutlichen Wesen aber fordert der Modeimperatio kategorisch baldmöglichst die neue Hülle; denn der Frühling naht. Und er ist wirklich ein famoser Entschuldigungsgrund, der wichtige Fenster dem, wenn der gestrenge Gebieter die Rechnung von Modemes neuem Frühjahrskostüm präsentiert wird, und läßt tausend plausible Gründe für die jüngende, dringende Notwendigkeit des neuen Kleides und Gutes ersehen.

Da es schon lange kein Geheimnis mehr ist, daß die Röcke noch immer nicht weiter werden und die weibliche Siluette keine sonderliche Veränderung erleidet, so hegte man bisher betreffs der Frühjahrsmode keine allzu hochgespannten Erwartungen und brauchte darum ob der ausbleibenden Sensationen auch nicht enttäuscht zu werden. Sind doch speziell in der Konfektion die Formen bis auf einige fast ausgestorbene Fraßsachen in ihrer Wirkung, wenn auch nicht ihrem Schnitt, ziemlich einfach und die Stoffe unauffällig und mit einem Stich ins Solide. So steht der unverwüstliche cover-coat in seinen Spoortformen wieder hoch in Ehren, als Kostüm reuten bekanntlich sich neben ihm rippenstoffe und Tuch und Velours und Liberty und Taffetmuffeln, diese leichten, glänzenden Anzüge, die gut Wetter so nötig haben! Als Modefarben proklamiert man Kupfer, Grün, Braun und für praktische Kostüme Marineblau, das man für junge Mädchen gern mit Fraise oder Korallenrot aufzuputzen.

Als Garnitur begegnet man dieser Farbe auch an den kleinkorrekten schwarzgewebten Kostümen, die fast jedes Frühjahr wie das Mädchen aus der Fremde auftauchen, um ebenso plötzlich wieder zu verschwinden. Für ziemlich leichter Stoff läßt sie speziell für Blusenjacken geeignet erscheinen, die entweder ein Gürtel oder auch nur eine Rückenspange zusammenhält, welch letztere überhaupt ein beliebtes Moment in der heurigen Konfektion ist. Westsch an Autjenbusen erinnernd, nehmen diese Blusenjacken nicht selten phantastische Formen an, denen man meist eine buntfarbige Weste in bulgarischem Geschmack assortiert, was ihnen einen eigenartigen Geschmack gibt. Der eigentliche Modetyp aber ist die cut-away-Jacke, deren Depesche bestehen müßte: Eines schickt sich nicht für alle! Denn dieser meist ziemlich knappe, taillolse Typ ist durch seinen stark abgeschrägten oder abgerundeten Schoß, der vorn meist auseinandertritt, für starkfüllige Frauen, die sich nicht gern gerades Frontwieder bekennen, eine Unmöglichkeit, während er an schlanken Erscheinungen sehr elegant wirken kann. Unser ansprechendes Kostüm Nr. 19076 aus hellgrauem cover-coat zeigt diese Modeform mit einem leicht gerafften Rock zusammengestellt, dessen linkseitenlich sich herabfallende Vorderbahn durch eine Stoffspange leicht in die Höhe genommen ist. Garniert wird die knappe Jacke, deren Nähte unter der Taille verlaufen, durch weiten Frotté. Für stärkere Figuren ist dieses Kostüm ja weniger geeignet, dafür ist unter Nr. 19080 veranschaulichte Form empfehlenswerter, die ein halbloser Spitzenüberwurf cotelé-Paletot in Dreiviertellänge, mit durch Steppereien und Kettenstiche verziert wird. Die siebenteilige untere Rockbahnung hat hier alles Gefährliche verloren, trägt aber doch dazu bei, dem Gangen etwas Schickes, Elegantes zu verleihen, ob es monatelang im Stalle steht. Im letzteren Falle ist eine Vernachlässigung der Hufspflege am gesährlichsten, weil hier der Unterschied zwischen Wachstum und Abnutzung am leichtesten zu Unbildungen des Hufes führen und zu fehlerhaften Stellungen der Gliedmaßen Veranlassung geben kann. Gerade bei den Füllen der kleineren Züchter, welche viel ohne weder die Gurtel oder auch nur eine Rückenspange zusammenhält, welch letztere überhaupt ein beliebtes Moment in der heurigen Konfektion ist. Westsch an Autjenbusen erinnernd, nehmen diese Blusenjacken nicht selten phantastische Formen an, denen man meist eine buntfarbige Weste in bulgarischem Geschmack assortiert, was ihnen einen eigenartigen Geschmack gibt. Der eigentliche Modetyp aber ist die cut-away-Jacke, deren Depesche bestehen müßte: Eines schickt sich nicht für alle! Denn dieser meist ziemlich knappe, taillolse Typ ist durch seinen stark abgeschrägten oder abgerundeten Schoß, der vorn meist auseinandertritt, für starkfüllige Frauen, die sich nicht gern gerades Frontwieder bekennen, eine Unmöglichkeit, während er an schlanken Erscheinungen sehr elegant wirken kann. Unser ansprechendes Kostüm Nr. 19076 aus hellgrauem cover-coat zeigt diese Modeform mit einem leicht gerafften Rock zusammengestellt, dessen linkseitenlich sich herabfallende Vorderbahn durch eine Stoffspange leicht in die Höhe genommen ist. Garniert wird die knappe Jacke, deren Nähte unter der Taille verlaufen, durch weiten Frotté. Für stärkere Figuren ist dieses Kostüm ja weniger geeignet, dafür ist unter Nr. 19080 veranschaulichte Form empfehlenswerter, die ein halbloser Spitzenüberwurf cotelé-Paletot in Dreiviertellänge, mit durch Steppereien und Kettenstiche verziert wird. Die siebenteilige untere Rockbahnung hat hier alles Gefährliche verloren, trägt aber doch dazu bei, dem Gangen etwas Schickes, Elegantes zu verleihen.



Modell-Nr. 19076 Modell-Nr. 19081 Modell-Nr. 19080

Eusk

Landwirtschaftliches.

Hufpflege und Hufbeschlag.

Von Johannes Wilden, cand. oec., Bonn.

Der Huf ist der wichtigste Teil des Fußes, der einerseits nicht nur die ganze Körperlast, sondern auch noch die des Reiters und die Zugkraft aufzunehmen, zu tragen und zu bewegen, andererseits alle die Unbeilstände auszuhalten hat, die vom Boden aus auf ihn einwirken. Beeinflußt wird der Huf schon in seiner Entwicklung durch die Bodenverhältnisse und es ist bekannt, daß der Huf, der in bergigen, trockenen Gegenden aufgewachsenen Pferde schmal, hoch und sehr hart, während die Marschpferde breite, flache und weiche Hufe sind. Ferner wird die Entwicklung des Hufes beeinflußt durch die Haltung des Füllen. Es ist ein großer Unterschied, ob das Füllen sich viel im Freien herumtummelt und auf wechselnd Terrain, oder ob es monatelang im Stalle steht. Im letzteren Falle ist eine Vernachlässigung der Hufpflege am gefährlichsten, weil hier der Unterschied zwischen Wachstum und Abnutzung am leichtesten zu Unbildungen des Hufes führen und zu fehlerhaften Stellungen der Gliedmaßen Veranlassung geben kann. Gerade bei den Füllen der kleineren Züchter, welche viel ohne Bewegung im Stalle gehalten werden, finden die Hufe die wenigste Beachtung und die sachgemäßeste Pflege. Zahlreiche Male Hufe und Beinstellungen an den im Stalle gehaltenen Füllen erhalten bleiben, so mag entschieden mehr, als dies für gewöhnlich geschieht, auf ein regelmäßiges Beschneiden der Hufe gesehen werden, muß mit Bestimmt und Ueberlegung zu geschehen hat. Die meisten Schmiede schneiden zu wenig oder zu viel. Zu wenig an denjenigen Stellen, die vorzugsweise werden sollten, aber stehen bleiben, und zu viel an denjenigen Stellen, welche schneiden sind, gewiß an denjenigen Stellen, die weich sind und bleiben müssen. Besonders ist es der Strahl, welche die Schmiede reitz, ihre Kunst zu zeigen. Der Strahl ist als Keil zwischen die Eckfesten eingeschoben, um diese auseinander zu halten und dient gleichzeitig als Schutzfissen für das Fußgelenk. Wird der Strahl beschnitten, so verkümmert er noch und nach zwischen den näher zusammentretenden Eckfesten und an der Hufsohle bemerkt sich. Der Strahl ist deshalb unter allen Umständen zu schonen. Die Sohle bedarf ebenfalls des Beschneidens sehr wenig. Gewöhnlich bietet nur die Wand und speziell die Zehenwand eine naturgemäße Abgrenzung. Die Zehenwand wächst gewöhnlich gerade nach unten und ist für die in Stallsohlen geschlossen gewöhnlich auf nassem oder feuchtem Stroh stehen, so haben dieselben, ähnlich wie die Marschfohlen mehr oder weniger Neigung zu flachen Hufen, und deshalb ist an den Füllen ein Hufschneiden nicht nötig, also auch nichts zu schneiden. Den Fohlen soll man trockene Bewegungsplätze geben, wenn man harte und hohe Hufe haben will. Hier ist für das Wetter des Schneidens sehr wenig zu tun, da sich Nagelmarken und Abnutzung ziemlich ausgleichen. Steile Hufe und Bockhufe, welche sich durch Vererbung fortpflanzen, bedürfen eines stärkeren Beschneidens der Trachten, während die Zehe gesichert bleiben muß und es ist zu empfehlen, zum Schutze derselben ein halbmondförmiges Eisen aufzulegen. Sohle, Strahl und Eckfesten sind möglichst zu schonen, während der Rand des Hufes gut abzurunden ist; denn die scharfen Kanten sind es gerade, die leicht einreißen und ein Ausbrechen des Hufhorns veranlassen.

Bei Füllen, die sich auf Kiesböden herumtummeln oder auf trockenen Weiden gehen, muß man sogar die Hufe in ihrer Form belassen, aber es dürfte kaum nötig sein, sie öfter als 2—3 Mal einer gründlichen Revision zu unterziehen, ohne unnötig zu schneiden. Die Hufe junger Pferde, die von Natur aus steiler sind als die ausgewachsener Pferde, müssen geschont werden, da sie von selbst in eine andere Form hineinwachsen. Bei Fohlen, die im Stalle stehen, oder die viel auf nassen Weiden gehen, ist ein 1-maliges Beschneiden und Verrunden der Hufeisen zu empfehlen. Vor ihrem Gehen kann man noch einen Hufschlag an jedem Huf ausführen und Dünger, Sand und Schmutz aus den Sohlenfischen des Hufes.

Ein weiteres Moment der Hufpflege ist das Ausgleichen des Hufes, das die Füllen schon von Jugend auf an der Hufschmiede zu Hufeisen gewöhnt werden, damit sie dieselben später ohne Scheu dulden.

Die Hufpflege in Dienst gestellter, beschlagener Pferde wird sich außer dem Beschlagen nicht auf Reinigen und Hufbarten erstrecken. Das Reinigen der Hufe sollte jeden Tag geschehen, da eingeklemmte Steinchen und dergl. leicht Druck und Schmerz verursachen, wenn sie längere Zeit zwischen Huf und Eisen sitzen. Das Einfetten mit Fett des Hufes hat den Zweck, die Hufe längere Zeit geschmeidig und weich zu erhalten. Als Mittel hierzu kann jedes Fett dienen. Soll das Schmieren und Schmalzen nur einen äußeren Zweck haben, so ist es empfehlenswerter, Mixtur zu verwenden, so empfiehlt sich bei trockenen Wetter mehr das Waschen der Hufe als das Einschmieren mit Fett; denn auf dem Fett kommt Schmutz bis über die Hufen an einer Mixtur bleibt er leichter länger, so daß sie trotzdem mehr poleiotartig wirken, andere dagegen sind wieder so kurz gehalten, daß der Schritt zum Bäcker eigentlich schon getan ist. Und es scheint fast, als ob aus diese kurze, flotte Form in dieser Saison auch noch recht öfter werden soll! Das Charakteristische an den modernen Jacken ist der meist sehr tiefe, von einem langen Revers oder Schalkragen begrenzte Ausschnitt, der oft nur durch einen einzigen, die Vorderteile zusammenhaltenden Knopf von dem Schoßschlitz getrennt ist. Das Prinzip der guten Ventilation scheint also hier Gevatter gestanden zu haben, für frostige Stellen ein Grund, der die wieder in Aufnahme kommenden Weste erklärlich macht. Und weil sind die, diese buntfarbigen Westen aus Brokat, geblumten Stoff oder greifarbiger Stickerei, wenn sie auch das Maskuline der feschen Frauen, und cut-away-Jacken besonders stark unterstreichen.

Von den Frühjahrsmänteln ist nicht viel neues zu sagen. Völlig sind geblieben, scheint ihre Schlankheit noch unten zuzunehmen, wenn sie von einer besonders schicken Erscheinung Taqueren geführt werden. Rückenspangen, Halbgürtel, Raglanärmel und riesige Knöpfe sind noch immer en vogue, ebenso die doppelseitigen Gewebe, deren Innenseite dann die Garnitur ergibt. Ein besonders hübsches Modell zeigt unser Nr. 19081, das mit Raglanärmel und bis auf die Taillenhöhe übergreifenden Gürtel so recht für den täglichen Gebrauch geschaffen ist. Im übrigen aber tritt der Mantel diesmal vor dem Kostüm sehr in den Hintergrund. Grund genug für die Mode, ihn etwas stiefmütterlicher zu behandeln! M. S.

Was wird uns die Mode zum Frühjahr und Sommer bescheren? Diese für die Frauenwelt brennende Frage beantwortet das soeben erschienene, reich illustrierte „Favorit-Moden-Album und reichhaltige Schnittmusterbuch" der Internationalen Schnittmusterfabrik, Dresden-N., auf das eingehendste, indem es an der Hand der äußerst zahlreichen, die aktuelle Mode verkörpernden Abbildungen einen genauen Ueberblick über die gültigen Modeformen gibt. Außerdem bietet es den Vorzug, daß je jedem der dargestellten Modelle vorzüglich passende Schnittmuster in den verschiedensten Größen zu mäßigem Preise erhältlich sind. Zu beziehen ist das reich illustrierte Album durch die Internationale Schnittmusterfabrik, Dresden-N. 8, oder durch deren Agenturen.

Neueste Nachrichten.

Die Deckung.

Die Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister wurde heute zu Ende geführt. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung wird über das Ergebnis der Verhandlungen voraussichtlich morgen berichten. Einstweilen verlautet mit Bestimmtheit bloß, daß keine Erbonsteuer dem Bundesrat angehen wird. Dagegen scheint die Einbringung der Vermögenssteuer, sowie der Stempelsteuervorlage noch dem Schwerin-Löwitschen Vorschlage vorgesehen zu sein. Ueber die einmalige Vermögensabgabe ist ebenfalls eine Einigung erzielt worden. Was sonst noch an Steuervorlagen vorgesehen ist, wird streng geheim gehalten.

Der Heilige Vater wieder hergestellt.

Rom, 11. März. Der Osservatore Romano veröffentlicht heute abend die Nachricht: Das Unwohlsein des Heiligen Vaters kann als gehoben betrachtet werden; immerhin können die Empfänge erst nach Ostern wieder aufgenommen werden.

Der Bulkanfrieg. — Die Bermittlung der Mächte.

Sofia, 11. März. Da die Serben gestern, heute die Bulgaren bereit erklärt haben, die Bermittlung der Mächte anzunehmen, wird die Antwort heute vom Ministerrat abgefaßt und am Mittwoch überreicht werden. Wie verlautet, wird an der bekannten Grenzlinie und der Forderung einer „Kriegsentschädigung" festgehalten.

Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland.

Abrüstung.

Petersburg, 11. März. Die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgende gleichlautende Mitteilung der russischen und der österreichisch-ungarischen Regierung:

Der Briefwechsel, der letzthin zwischen Kaiser Franz Joseph und Zaren Nikolaus stattgefunden hat, hat von neuem bewiesen, daß die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel den freundschaftlichen Gefühlen zwischen den beiden Souveränen keinen Eintrag getan haben, und daß die Erhaltung des Friedens fortgesetzt das Ziel ihrer Bemühungen bildet. Demgemäß sind die beiden Regierungen zu dem Schluß gelangt, daß gewisse Maßregeln rein defensiver Art, die in den Grenzprovinzen der beiden Staaten ergriffen worden waren, durch die Umstände nicht mehr erfordert zu werden scheinen. Daher ist die Herabsetzung der Truppenstärken Oesterreich-Ungarns in Galizien auf einen normalen Stand beiden beschlossen worden. Ebenso wird die Entlassung der russischen Reservisten derjenigen Jahresklasse, die im Herbst des vergangenen Jahres hätte entlassen werden sollen, verfügt werden.

Um die gleichlautende Mitteilung der russischen und der österreichisch-ungarischen Regierung zu ergänzen, ist die Petersburger Telegraphen-Agentur ermächtigt mitzuteilen, daß, wie aus den Besprechungen mit dem Wiener Kabinett hervorgeht, Oesterreich-Ungarn keine Angriffspläne gegen seine südlichen Nachbarn hegt.

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913

Faktor 22,5 Sa.

Kommunion-Hüte und -Mützen erhalten Sie preiswert bei **Meurer-Breuer**
Neustraße 26. Euskirchen. Fernspr. 78.

Mehr Schutz dem heimischen Schneidergewerbe!

Mancher sieht vor Beginn des Frühjahrs wiederum vor der Anschaffung eines neuen Kleidungsstückes und erwägt wohl im Stillen, ob er seinen Anzug kompletet bei einem erprobten Schneidermeister machen lassen, oder den Stoff, veranlaßt durch marktschreierische Reklame, bei einem Versandhause oder gar von einem Hausierer beziehen soll.

Da möchten wir doch wiederum und wiederholt darauf hinweisen, daß keiner so in der Lage ist, seinen Kunden fachmännisch auch bezüglich des Stoffes zu bedienen, wie gerade der Schneidermeister.

Ihm stehen langjährige Erfahrungen in der Verarbeitungsfähigkeit und Tragbarkeit der Stoffe zur Seite.

Ein gutsortiertes Lager oder reichhaltige Kollektionen setzen ihn in den Stand, einen jeden Geschmack voll zu befriedigen!

Nicht zum mindesten aber auch das fachmännische Interesse an der Gestaltung des kompletten Kleidungsstückes machen seine Beratung zu einer Gewissenssache.

Darum berücksichtigt den Schneidermeister bei der Anschaffung des Stoffes; er ist zum mindesten in seinem Verdienste bescheidener, wie die durch kostspielige Reklame und große Risiken belasteten Versand- und Reisegeschäfte.

Der Vorstand der Schneiderzwangsinnung des Kreises Euskirchen.

Exerzitien.

In den Ostertagen (von Charfreitag-Abend bis Ostermittwoch-Morgen) finden **Exerzitien für Männer** statt im **Erzbischöflichen Exerzitienhause Mitz.**

Anmeldungen sind zu richten spätestens bis Dienstag in der Charwoche an Herrn **Pfarrer Lejeune, Callmuth** (Eifel) oder Herrn **Kaplan Thiery, Euskirchen, Ringstr. 41.**

Großer Fisch-Verkauf
unter städtischer Kontrolle

Donnerstag u. Freitag auf dem hiesigen Marktplatze.

Schellfisch, Kabeljau, Rotzungen, Schollen, Karbonadenfisch, Brat-Fischlinge, echte süße Matjesheringe, Emdener und Holländische Brat-Bücklinge, Rotzen-Fischlinge, große Mist. 1,20 Mk., Rollmöpse und Sardinen.

Mirgel. Tüttenberg.

Empfehle Ende jeder Woche frisches Schweinefleisch sowie zwischendurch Wurstwaren, besonders

Hausmacher Blut- und Leberwurst.

Wilh. Scheffen.

Lohschlag-Verkauf.

Am **Samstag den 15. ds. Mts., nachmittags 1 Uhr,** wird bei dem Wirte Johann Kreuder zu Wißkirchen seitens der Gemeinde Wißkirchen

ein Lohschlag „im Wißkirchener Zuschlag" in 8 Losen

auf den Abtriebsverkauf.

Satzvey, den 7. März 1918.

Der Bürgermeister **Meul.**

Holz-Verkauf.

Am **Dienstag, den 18. d. M.,** nachm. 1 Uhr, kommt in der Wirtschaft Müller hierselbst nachstehendes Holz aus dem hiesigen Gemeindewalde zum öffentlichen Verkaufe:

125 Fm. Fichten, 2,64 Fm. Kiefern, 359 Fichtenstangen 1. Kl., 338 2. Kl., 1187 3. Kl., 1571 4. Kl., 2127 5. Kl., 1981 6. Kl., 71,5 Rm. Kiefern-Grubenholz, 20 Rm. Kiefern-Brennholz und 10 Rm. Buchen-Brennholz.

Zingsheim, den 4. März 1918.

Der Bürgermeister, **Schmitz.**

Tüchtiges Mädchen

sucht sofort Stelle.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Braves Dienstmädchen
sofort gesucht. Hochstraße 18.

Braver Bäckerlehrling
gesucht.
Bonn, Münsterstraße 9.

Oberhemd-Fabrik
liefern Sie An- und Verkäufe jeder Art durch die bekannte Annoncen-Expedition
Daube & Co., G. m. b. H.
Köln a. Rh., Hahnstraßenring 28
welche vielbeziehende Anzeige zu den Original-Preisen der Zeitungen ohne jeden Aufschlag für Sie besorgt. —

Euskirchen Hochstr. 17 **Euskirchen** Hochstr. 17.

Herren- u. Damen-Stoffe.

Empfehle zum Frühjahr **die neuesten Stoffe in Kammgarn Cheviot, Mistoin** usw. in nur prima Qualität und in den allermodernsten Dessins und Farben.

Bringe gleichzeitig meine prima

Bettflocken

in empfehlende Erinnerung.

H. Heimbach, Tuchfabrik
nur **Euskirchen, Hochstraße 17.**

Euskirchener Fischhalle.

Erhalte diese Woche wieder eine große Sendung frischer Seefische.

Schellfisch von 35 Pfg. per Pfd. an, schneeweiß paniertes Gericht Pfd. 50 Pfg., Seelachs, Cornet, Dampfsik, Bratschellfische, feine Bückinge, Sprotten, Kal, Dorschaufschnitt ¼ Pfd. 40 Pfg., Heringe in Weiße Pfd. 60 Pfg., Sardinen in Öl, aufsize Sardinen usw.

Alle nicht eingeführten Artikel stets billig und zu bekannt billigen Preisen.

Inhaber Schneider, Kirchstraße Nr. 4 Telephon 216.
Eigenes Fischfuhrwerk am Platze.

Hüte Mützen Schirme

kaufen Sie am besten bei

Meurer-Breuer

Neustraße 26. EUSKIRCHEN. Telephon 78.

Ia. Saathafer

(Geister II) abzugeben.
Gebr. Lueins, Wachendorf.

Den geehrten Bewohnern von Euskirchen u. Umgegend empfehle mich in

An- und Neustrichen von Strümpfen.

G. Hagedorn, Euskirchen,
Mühlenstraße 41.

Großer, neuer

Schlafsofa

und **Hängelampe** für Petroleum und Elektrisch billig zu verkaufen.
Mühlenstraße 16, 2. Etage.

2 schöne Zimmer
an einzelnen Herrn (ohne Pension) zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Schreiner-
Geselle sowie Lehrling
sofort gesucht.
Jakob Firmenich,
Schreinermeister, Annaturmplatz.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Zehnter Jahrgang. Nr. 59. Donnerstag, 13. März 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und liefert einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg., durch die Post gegenüber einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 M. — Bündnisse betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 33. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Zenzen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Internationale Lage und deutsche Heeresverstärkung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

In einzelnen deutschen Zeitungen sind in diesen Tagen alarmierende Artikel mit Bezug auf die gegenwärtige oder die demnächst zu erwartende europäische Lage verbreitet worden. Wie die amtlichen deutschen Stellen, welche diesen Artikeln gänzlich fernstehen, die Situation beurteilen, ist wiederholt in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung angegeben worden.

Die gemeinsamen Bemühungen der Großmächte haben bereits, wie auch der englische Premierminister es soeben klargestellt hat, wertvolle Ergebnisse erzielt. Wir halten daran fest, daß es dieser gemeinsamen Arbeit gelingen wird, auch der noch verbleibenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

Diese Zuversicht hat eine bejubelte Störung durch die von ganz Europa dankbar begrüßte Vereinbarung erfahren, welche Oesterreich-Ungarn und Rußland soeben über die Reduktion ihrer militärischen Maßnahmen getroffen haben.

Wenn in den erwähnten Artikeln andererseits die geplante deutsche Heeresverstärkung mit einer angeblichen Verschlechterung der Beziehungen Deutschlands zu dem einen oder anderen seiner Nachbarn motiviert wird, die zu einem strategischen Präventivkriege drängen, so sind derartige Ausführungen auf das entschiedenste zurückzuweisen.

Daß sie gelegentlich unerwünschte Mißverständnisse, wie die Vorgänge auf dem Balkan eine Verschiebung erlitten haben, von der mittelbar auch Deutschland berührt wird, ist eine jedem einleuchtende Tatsache.

So lange der ewige Weltfriede noch nicht garantiert ist, muß Deutschland damit rechnen, daß es in einem Kriege genötigt sein kann, seine langgestreckten Grenzen nach mehreren Stellen zu verteidigen, und daß es dabei um seine Existenz ringen wird.

Für eine solche Eventualität, die Deutschland gegen seinen Willen aufgenötigt werden kann, soll die neue Wehrvorlage Vorkehrungen treffen, indem sie in Ausführung der allgemeinen Wehrpflicht die militärtauglichen, aber bisher freigelassenen junge Mannschaft zum Dienst mit der Waffe heranzieht.

Kein deutscher wird die Verantwortung auf sich nehmen wollen, daß in einem Kampfe, der uns aufgenötigt werden sollte, nicht alle Wehrfähigen auch als Soldaten zur Verteidigung von Haus und Hof bereitstehen.

Die Ueberzeugung, daß es unsere Pflicht ist, hierfür Vorsorge zu treffen, ist so sehr Gemeingut des ganzen Volkes, daß sie durch die jeder Grundlage entbehrenden Treiberien nur erschüttert werden kann.

Indem wir das nachdrücklich betonen, müssen wir gleichzeitig gegen die maßlose Sprache Front machen, mit der in einigen französischen Zeitungen unsere Heeresvorlage als eine Herausforderung und Drohung gegen Frankreich hingestellen versucht wird.

Unserer nationalen Würde entspricht es, solchen Hetzereien entgegenzutreten, aber falten Blutes und ohne Stimmungsausbrüche, die im Inlande und im Auslande Mißverständnisse hervorrufen und die auf die Wahrung des Friedens unter den Großmächten gerichtete Haltung unserer Politik verdunkeln.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Nur keine halbe Arbeit.

Die leitenden und leidenden Minister der Einzelstaaten (Ministerpräsidenten und Finanzminister) waren dieser Tage in Berlin, um die Entscheidung über die fortdauernden Ausgaben der Militärvorlage zu treffen, nachdem Schatzsekretär Krühn durch seine Mundreise die Milliardenabgabe beigebracht hatte. Mit 200 Millionen Mark dauernder Ausgaben glaubten sich die Regierungen mit Reichstag an dieser Forderung etwas abbrechen werden, jetzt dahin. Eine eingehende Prüfung wird das weitere ergeben.

Nun aber ist aber die einmalige Abgabe, die mit 200 Millionen Mark tatsächlich ganze Arbeit geleistet werden kann, d. h. ob damit gut begründete Wünsche des Reichstages sich auch erfüllen lassen und zwar Wünsche, die nicht im Rahmen des Militäretats liegen. Als solche Forderungen können ohne weiteres bezeichnet werden: die Erhöhung der Gehälter der Postbeamten, wie sie der Reichstag beschlossen hat; die Erhöhung der Bezüge der Altpensionäre und der Witwenpensionen (um letztere kümmert man sich leider im Parlament das allgemeinen Wahlrechts zu wenig und doch ist hier die Not am größten). Die Erhöhung der Veteranenbeihilfe, die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr. Die Erfüllung der beiden letzten Forderungen aus den Einnahmen aus dem Petroleummonopol mit 16 Millionen Mark ist ganz ausgeschlossen, auch wenn das Gesetz zustande kommt; denn alle Parteien haben einmütig erklärt, daß sie keine neuen Reichseinnahmen aus diesem Monopol ziehen wollen. Will man alle diese vom Reichstage mit Nachdruck beschlossenen Mehrausgaben decken, so tritt ein Gesamtbedarf von allerdings 50 Millionen Mark ein, der sich auch auf 50 Millionen Mark erhöhen kann, je nachdem man das Maß der Erhöhung nimmt.

Man müßte es als einen politischen Fehler ersten Ranges bezeichnen, wenn man bei der Zeitung nur an die Militärvorlage denken würde und wenn man die entsprechenden Reichstagsbeschlüsse unberücksichtigt lassen wollte; eine Nichtdurchführung dieser Beschlüsse würde sich ungemein zuhaut rächen und letzten Endes nur der Sozialdemokratie zugute kommen. Dies aber darf nicht eintreten, zumal der Radikalismus schon gering Nährunelien hat. Bei den großen Opfern für das Heer darf die Rücksicht auf andere Verhältnisse des bürgerlichen Lebens nicht in die Ecke gestellt werden; wir leben ja nicht mitten im Kriege, wo hinter dem Sein oder Nichtsein alles schweigen muß, sondern im Frieden und man nennt die neue Vorlage die stärkste Friedensbürgschaft. Daraus ergeben sich nun um so schneller die Konsequenzen, Kulturleben und Sozialpolitik nicht unter dem militärischen Panzer ersticken zu lassen. Bleiben die vom Reichstage erneut beschlossenen Wünsche gänzlich unberücksichtigt, so fühlt sich das Heer der Unzufriedenheit gegenüber stärker als unser Reichsheer. Das ist eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Denn die Größe des Reiches darf nicht nur in seiner Stärke nach außen hin beruhen, sie muß vielmehr sicherstellt sein durch gesunde Verhältnisse im Innern. Schon 1909 hat die Nichterfüllung einzelner Wünsche viel böses Blut gemacht und die Wohltat der 114 Millionen Mark Beamtenaufbesserung nahezu illusorisch gemacht, weil nicht noch 14 Millionen Mark mehr gegeben worden sind. Eine Wiederholung dieser Tatsache würde zu viele wertvolle Güter belasten.

M. Erzberger, M. d. R.

Deutschland als Schützer der — Jesuiten.

In Mozambik (Portugiesisch-Afrika) hatten die Jesuiten blühende Missionen eingerichtet. Das Hauptgebäude von Boroma mit seinen 300 Zöglingen galt als die beste Mission von ganz Afrika. Im Jahre 1910 erließ Afonso Costa das Dekret der Ausweisung aller Jesuiten, sowohl aus dem Mutterlande, wie aus den portugiesischen Kolonien. Er hatte aber die Rechnung ohne Deutschland gemacht. Dieses veranlaßte die Republik, die deutschen Jesuiten in der Kolonie zu halten. Es wurde nun behauptet, daß nicht alle diese Jesuiten deutscher Nationalität seien. Später bat die deutsche Regierung der portugiesischen an, alle portugiesischen Jesuiten in der Kolonie durch die gleiche Anzahl deutscher und österreichischer Jesuiten zu ersetzen. Mit diesem Angebot war ein Hinweis auf die geringe finanzielle Unterstützung der Missionen durch die Portugiesen verbunden. Die Regierung in Lissabon wollte doch lieber die portugiesischen Jesuiten als die deutschen haben und bat die Ausweisung aufzuheben. Auch hat sie die Unterstützungen verbessert. Ein ganz gleicher Fall hat sich übrigens durch die Vermittlung Englands im Petrinarchalseminar von Santarem zugetragen. Die Regierung Portugals ordnete

Aus der großen Zeit.

Novellette von Hans Gisbert.

Als die Gutsstube meines Elternhauses vor nun vierzig und etwas mehr Jahren unverhofft Einquartierung bekam, war ich in jenem glücklichen Alter, da Schokolade und Zuckerbonbons den Gipfelpunkt menschlicher Glückseligkeit bedeuten und die holde Weiblichkeit danach beurteilt wird, ob sie etwas davon mitgebracht hat oder nicht.

Ich weiß nicht, ob es ursprünglich in den etwas geräuschvollen Frieden unserer Kinderreichen Familie trat, am Arm ihres Gatten und — wie man mir so oft erzählte, daß ich beinahe übergeugt bin, es selbst gesehen zu haben: im lolen blonzeidenen Morgenrock, über den sie nur einen weiten Mantel gemorfen hatte — war überaus reichlich mit diesem süßen Land versehen. Für uns mitgebracht hatte sie die Lekereien nun freilich nicht; aber sie waren da, und Margueritte du Plessis, die Gattin des Kriegsgefangenen Kapitäns, die kein Wort Deutsch verstand, erriet um so besser die begeisterte Bitte der Kinderzungen oder auch vielleicht die Zeichensprache der kleinen Hände und teilte gern und oft mit.

Aber auch eine andere Anziehungskraft hatte das Fremdenzimmer, das eigentlich aus zwei großen Räumen bestand, dem kleineren Schlafzimmer und dem größeren Empfangs- und Wohnraum. Das war Monsieur. Monsieur blieb, mit eisenbahnbraunem Teint und feingemeißelten Zügen, mit langem, krausen Bart, dessen tiefschwarze Farbe ins bläuliche spielte, mit einer geistvollen Stirn unter einem schwarzen Lockenwulst und düsterblickenden Augen mit langen, seidigen Wimpern. Gewiß und wahrhaftig; ich entsinne mich Monsieurs. Wie wäre es sonst möglich, daß alle düsteren Helden der vielen hundert Romane, die ich in den Tagen meiner Jugend verschlungen habe, keine Züge getragen hätten? Und er war doppelt schön und interessant, weil der Schmerz seine Züge verdelte. Er litt um sein Vaterland . . . .

Mein Blick mußte für Frauenschönheit noch nicht geschärft gewesen sein; denn ich erinnere mich in bezug auf Madame an nichts, als an die Schokoladebonbons und ihre Liebe zu dem schönen Kapitän. Hundertmal habe ich es erzählen hören, wie sie stolz und selig dem erst das erste Lebre Angetrauten den Abschiedskuß gegeben, im sicheren Bewußtsein, ihn umgehend als Sieger heimkehren zu sehen. Die glänzende französische Armee brauchte sich ja nur zu zeigen, um „ces Prussiens maudits" davon zu jagen. Nach den ersten Erfolgsnachrichten, die, ins Unglaubliche aufgebauscht, an das Ohr der liegengesetzt harrenden Gattin gelangten, kam Armand du Plessis bei Saarbrücken zum erfahrenen ins Feuer, wurde gefangen genommen und nach Thorn verschickt. Diese unsäglichte Nachricht traf Margueritte, sein junges Weib, in Morgenrock und Backantöffelchen. Wie sie fand und ging, stürzte sie auf den Zug, mit dem einzigen Worte „Thorn" auf den Lippen, mit feuerroter Verachtung für Anstrengungen und Entfernungen.

Allein trotz aller Liebe fühlte sich das junge Eheparar in der mit Soldaten und Gefangenen vollgepfropften Grenzfestung nicht behaglich. Auf die darüber nach Hause gerichteten Klagen kam der lakonische Rat der Mutter: „Alles durch Marie." Marie war meine Mutter, die mit Madame Chantal, Marguerites Mutter, im gleichen französischen Pensionat erzogen worden war. Bereitwillig wurde dem Kriegsgefangenen auf Ehrenwort die Erlaubnis gegeben, die Wechsel mit dem Weine zu vertauschen, und so erfreute denn unter Gottjammer überraschenderweise die interessierten Bewohner, die Tage, Wochen und Monate blieben, ich glaube sieben Monate, und noch dem Vorbilde der biblischen Eltern auf dem Felde handelten: sie säten nicht, sie ernteten nicht, und unser himmlischer Vater erhielt sie doch.

Wenn der Vater aus dem Felde die Siegesbotschaften verkündete, oder wenn die Brüder mit Jubelgeschrei ins Haus stürmten, weil wieder ein glückliches Treffen geschlagen worden war, dann begegneten sich die feinen Züge des Franzosen: „Es ist nicht wahr! . . . Es sind alles Lügen!" Einmal, als ich wieder von dem geheimnisvollen Zauber des Schokolade spendenden Schrankes angezogen war, hatte er die Zeitung, in der er noch seiner Gewohnheit im Fauteuil kauernd gelesen hatte, aufgeregt zusammen und warf sie ins äußerste Ende des Zimmers; mit blitzenden Augen rannte er im Zimmer auf und ab, indem er ein über das andere Mal rief: „Le traître lâche!" — Der feige Verräter!

Man wagte bei uns im Hause kaum mehr, eine laute Siegesfreude zu äußern, aus Furcht, das verletzte Vaterland gefühlt der Gäste zu kränken; aber bei allem Takt ließ sich doch die Begeisterung für die Armee und für das neu geeinte Deutsche Reich nicht ganz eindämmen. Mehr und mehr zogen sich die Fremden auf sich selbst zurück und nahmen nur spärlich an den gemeinsamen Mahlzeiten teil. Als aber eines Tages das Bataillonsjungchen, welches während des Krieges zum Rädchen umgewandelt war, wieder einmal mit Radetzki statt mit starken operierte und ganze Stöße von Wäsche versandfähig machte, wurde das gemütliche Personenleben arg gestört. Zuerst wurde die Frau des Notars nach Gerte beordert; ihr Sohn, der bei einem Gardegrenadier stand, sei plötzlich angekommen; „schwerverwundet," hieß es in der Küche. Voller Teilnahme erörterte man das traurige Schicksal, als auch schon noch Frau Doktor Wilmon verlangt wurde, und wenige Minuten später stürzte Fabrikant Welters selbst herein, um seine Frau abzurufen. Ihr Aeltester war ebenfalls mit dem Transport angekommen. Seine Wunde, die anfänglich leicht und unbedeutend erschien, hatte sich durch die Anstrengung der Reise geöffnet, Staub und Kälte hatten das ihre getan, jedoch die Sache recht bedenklich aussah . . . Binnen einer halben Stunde stürzten zwei besorgte, um ihre Kinder bangende Mütter weinend aus dem Hause.

Und Margueritte du Plessis stand trübsinnig am Treppengeländer und horchte auf die aufgeregten Stimmen; und dann lachte sie laut und gellend auf. Von Monsieur hatte man sich keiner solchen Taktlosigkeit zu versehen. Er blieb kavalier bis zur letzten Minute, ein Vorbild der Ritterlichkeit für alt und jung; ein Ideal für alle weiblichen Weisen, vom sittlichen Jüngferchen bis zum Backfisch. Nur noch düsterer erschien er, nur noch schweigsamer.

Noch eine Erinnerung ist mir an das Gastzimmer geblieben, das im zweiten Stock gelegen, über die niedrigen Nachbarhäuser in die Seitenstraßen hereinsah, die vom Lazarett auf die Hauptstraße führte. Trommelwirbel klingen dumpf und kurz abgebrochen in mein Ohr. Und dann naht sich unter feierlichen Trauerklängen Sarg um Sarg. Zuerst von Kameraden getragen, schlichte Totenbahren, mit dem preußischen Helm über den gekreuzten Waffen geschmückt; dann kommen die pferdlichen Hüllen der Franzosen, die das Kopvi oder vielleicht einmal die Polymütze der Sappeurs tragen. Lange Reihen, und Tag für Tag. Es war so schön und ergreifend, und ich drückte mein Gesichtchen dicht an die Fensterscheiben, über